

Kösliner Volksblatt

Das Kösliner Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen. Vierteljährlicher Bezugspreis 2 Mk. 70 Pfg. - Schriftleitung und Verlag Köslin, Bergstraße Nr. 26. Fernsprech-Anschluß Nr. 49. Postfach-Konto Danzig Nr. 1989

vorm. Fürstentum Zeitung
General-Anzeiger für den Regierungsbezirk Köslin

Der Anzeigenpreis beträgt für die sechsgepaltene Kleinzeile 20 Pfg.; Reklame kostet die dreigealtene Kleinzeile 60 Pfg. Bei Wiederholung wird Preisermäßigung gewährt. Erfüllungsort Köslin. Vermittlung von Anzeigen für alle Zeitungen ohne Preiserhöhung

Nr. 110.

Dienstag, den 13. Mai 1919.

17. Jahrgang.

Der Friedens-„Vertrag“.

Die Auslieferung des Kaisers beschlossen?

London, 11. Mai. (Reuter.) Die „National News“ meldet aus dem Haag, daß die holländische Regierung beschlossen habe, den früheren deutschen Kaiser auszuliefern.

Deutschlands Antwort.

Versailles, 10. Mai. Der gestrige Tag hat Klarheit über die deutschseits zu besorgende Laktik gebracht. Wie wir bereits am Sonnabend melden konnten, sind die ersten Noten an die Entente bereits abgegangen. Eine dritte Note, betreffend die internationale Arbeitergesetzgebung wird jedenfalls heute folgen. Einzelne Delegierte werden jedenfalls zu Verhandlungen mit der Regierung auf einige Tage nach Berlin reisen; jedoch wird Graf Brodorski-Rankau in Versailles verbleiben, um den Friedensentwurf fortlaufend zu beantworten und deutsche Gegenvorschläge zu machen. Der Verkehr der deutschen Delegation mit der Entente wird durch je einen jüngeren Diplomaten vermittelt. Deutschseits fungiert Legationsrat von Versner, französischerseits Legationsrat de St. Quentin. Durch die Militärmission wird das französische Ministerium des Innern benachrichtigt, daß deutschseits eine Note überreicht werden soll. Im Automobil erscheint alsdann ein französischer Vertreter, dem durch den deutschen Vertreter das betreffende Schriftstück eingehändigt wird. Umgekehrt wird nach dem gleichen Methode verfahren.

Die heutige Morgenpresse beweist, daß die französische Presse nach dem Stichwort, das am Quai d'Orsay ausgegeben wurde, arbeitet. Es soll jetzt der Welt bewiesen werden, wie gemäßig die Deutschland vorgelegten Bedingungen sind, daß Frankreich darunter leiden muß, daß ihm nicht einmal die notwendigsten militärischen Sicherungen zugesichert werden. Nur ein Blatt, die „Humanité“, geißelt den Vertrag und gibt unumwunden zu, daß die Deutschland auferlegten Bedingungen seinen wirtschaftlichen Ruin bedeuten. Er hebt auch hervor, daß die inneren Unruhen durch die Bedingungen gefördert werden und daß die Regierung Scheidemann gefährdet sei. Es sei sehr zu befürchten, daß eine kommunistische Regierung komme, daß also die Unterzeichnung des Grafen Brodorski-Rankau vielleicht schon einige Tage, nachdem sie erfolgt sei, wertlos würde. Das französische Proletariat müsse offiziell zu den Fragen Stellung nehmen. Gabriel Hanotaux im „Figaro“ verlangt die Beseitigung der deutschen Forderungen. So dokumentiert sich eben, wie das „Petit Journal“ angibt, die Absicht Frankreichs, mit Hilfe Englands und Amerikas Deutschland zu vernichten und seinen Exporthandel zu erschöpfen.

Weitere Bestimmungen unserer Feinde.

Versailles, 10. Mai. Wie der „Matin“ meldet, hat der Finanzrat gestern die Festlegung der österreichischen Grenze mit Südslawien auf Ansuchen Italiens dem Ausschuss für südslawische Angelegenheiten überwiesen. Ferner hat der Finanzrat die Verpflegung von Rigas und Estlands besprochen, wo die Deutschen sich angeblich zu breit machten. Ferner hat er beschlossen, die holländische Regierung aufzufordern, Bevollmächtigte nach Paris zu schicken, um mit Belgien und den Alliierten eine Revision der Verträge von 1839 zu erörtern.

Wie der „Clair“ meldet, hat im Haushaltsausschuss Finanzminister Klotz über den Regierungsantrag berichtet, daß die Bank von Frankreich dem Staate weitere 3 Milliarden vorschleife und 4 Milliarden neuer Banknoten ausgeben könne. Klotz erklärte die Annahme der Vorlage für unbedingt notwendig, um die weiteren Zahlungen sicherzustellen. Aber dieser Abschluß sei zweifellos der letzte, da die Regierung künftig Anleihen aufnehmen werde.

Eine Ablehnung?

Versailles, 11. Mai. Die Note der deutschen Friedensdelegation über die allgemeine Beurteilung des Friedensentwurfs wurde durch Clemenceau am 10. Mai mit folgender Note beantwortet:

Herr Vorsitzender!

Die Vertreter der alliierten und assoziierten Mächte haben von der Note Kenntnis genommen, welche die Bestimmungen der deutschen Bevollmächtigten zum Text der Friedensbedingungen enthält. In Beantwortung dieser Mitteilung möchten Sie die deutsche Delegation daran erinnern, daß sie sich bei der Festlegung der Vertragsbestimmungen ständig von den Grundsätzen haben leiten lassen, nach denen der Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen voranzuführen worden sind. Die Vertreter der alliierten und assoziierten Mächte können keinerlei Erklärung ihres Rechts zulassen, die grundsätzlichen Bedingungen des Friedens, sowie sie sie festgelegt haben, aufrecht zu erhalten, und sie können nur Anregungen praktischer Art in Erwägung ziehen, die die deutschen Bevollmächtigten ihnen etwa zu unterbreiten haben. Genehmigen Sie usw.

Diese Note enthält, obwohl sie formell jede grundsätzliche Erklärung des Friedensentwurfs abzulehnen scheint, tatsächlich eine erneute Festlegung auf die Vereinbarungen vom 5. Oktober bis 5. November v. J. Außerdem legt sie praktische Vorschläge zu Verhandlungen über einzelne Kapitel des Friedensentwurfs nahe. Daß solche Verhandlungen beabsichtigt sind, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Gegner am 10. Mai eine größere Anzahl von Druckexemplaren unserer Vorschläge zum Völkerbund und zum Arbeiterrecht erbeten haben.

Auf die Note über den Völkerbund hat Clemenceau geantwortet:

Herr Vorsitzender!

Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang des deutschen Entwurfs eines Völkerbundes zu bestätigen. Der Entwurf wird der zuständigen Kommission, die durch die alliierten

und assoziierten Mächte gebildet wurde, überreicht werden. Die deutschen Delegierten werden durch eine neue Prüfung der Völkerbundsbedingungen feststellen können, daß die Frage der Zulassung neuer Mitglieder in diesen Bund nicht übersehen, sondern ausdrücklich im 2. Abschnitt des ersten Artikels vorgesehen ist. Genehmigen Sie usw.

Diese Antwort umgibt den Kernpunkt unserer Frage, der sich darauf bezog, daß Deutschland eine besondere Sühnung als Teil des Gesamtvertrags unterzeichnen soll, obwohl es weder als ursprüngliches noch als eingeladenes Mitglied dem Bunde angehört. In Ausführung der in der ersten Antwort enthaltenen Aufforderung werden heute praktische Fragen und Bemerkungen übergeben werden, die auf die territorialen Abtretungen Bezug haben.

Die Pariser Presse zur Antwort Clemenceaus.

Versailles, 11. Mai. Die Schwierigkeit der Lage wird durch die gestern nachmittag überreichte Antwortnote Clemenceaus ins helle Licht gerückt. In den Erörterungen, die die Pariser Morgenblätter daran knüpfen, kommt zum Ausdruck, daß Clemenceau im Namen Wilsons und Lloyd Georges gesprochen habe und daß tatsächlich die Entente nur Verhandlungen über Einzelheiten, jedoch nicht über die Grundsätzlichkeit des Friedensentwurfs zulassen wolle. „Journal“ stellt die Frage, ob Deutschland einen Guerillakrieg oder eine Frontalschlacht gegen den Friedensentwurf vornehmen wolle. In der Tat kann man darüber streiten, welche Taktik die bessere wäre, und ob nicht vielleicht die Ausarbeitung eines Gesamtentwurfs als Antwort einen größeren Erfolg versprechen wird. Daß die öffentliche Meinung Frankreichs durch einzelne Neuherungen deutscher Politiker beeinflusst wird, beweist „Humanité“, die heute unter dem Eindruck der Erklärung Kautskis eine wesentlich andere Stellung einnimmt, als gestern. Sie klammert sich an Kautskis Erklärung, man müsse unterzeichnen, um später durch Wohlverhalten eine Revision des Friedensvertrages herbeizuführen.

Es ist natürlich Heuchelei, wenn die große Nachrichtenpresse einstimmig von der Mäßigung der Alliierten und Assoziierten spricht. „Radical“ dagegen stellt ausdrücklich fest, daß die Entente eigentlich Deutschland kein Gebiet aberlangt, das ihm rechtssträflich gehört: Polen werde in den Zustand von 1772 versetzt, Dänemark erhalte, was ihm 1864 genommen wurde und Frankreich die 1871 geraubten Provinzen. Zwei Punkte allerdings findet das Blatt unbegründet: Die Saar- und die Danzigerfrage, glaubt aber, ihre Lösung damit entscheidend zu können, daß es von den geplanten Volksabstimmungen spricht.

Die Stimmung in Frankreich. Die Pariser Presse behandelt die Erklärungen Lehensbachs und Scheidemanns im Friedensentwurf und den Aufruf Eberts an das deutsche Volk sowie die deutschen Blätterstimmen über den Vertragsentwurf nach dem Rezept, daß Deutschland eigentlich nicht über harte Bedingungen klagen dürfte, da sie noch viel härter hätten ausfallen können. Der „Matin“ meint, die Klage Scheidemanns darüber, daß Deutschland entwarfente werde, sei absurd; denn die Alliierten hätten sich im Völkerbundsvertrage verpflichtet, ihre Streitkräfte zu vermindern. Die Pariser Presse meint, daß Deutschland seine Kolonien verlieren dürfe, da sie noch viel härter hätten ausfallen können. Der „Matin“ meint, die Klage Scheidemanns darüber, daß Deutschland entwarfente werde, sei absurd; denn die Alliierten hätten sich im Völkerbundsvertrage verpflichtet, ihre Streitkräfte zu vermindern. Die Pariser Presse meint, daß Deutschland seine Kolonien verlieren dürfe, da sie noch viel härter hätten ausfallen können. Der „Matin“ meint, die Klage Scheidemanns darüber, daß Deutschland entwarfente werde, sei absurd; denn die Alliierten hätten sich im Völkerbundsvertrage verpflichtet, ihre Streitkräfte zu vermindern.

Der Entrüstungsturm in Deutschland.

Berlin, 10. Mai. Der Entrüstungsturm über die vorgelegten Friedensbedingungen nimmt in ganz Deutschland von Stunde zu Stunde zu. Der Danziger Magistrat beschloß, eine Abordnung von 12 Mitgliedern nach Berlin zu senden, die sich über die Reichsregierung in Verbindung setzen soll. In Ober-Schlesien herrscht starke Erregung. Es gehen von sehr vielen Orten Protestunterschriften ein, vor allem auch von solchen an der Grenze, die sich entschlossen gegen die Angliederung an Polen auszusprechen. Auch aus Bayern erheben sich scharfe Proteste. Auf die Bevölkerung der Rheinlande haben der „Volksischen Zeitung“ zufolge die Friedensbedingungen niederschmetternd gewirkt. Man sei einig in dem Willen, in der Zukunft, bringe sie was sie wolle, trenn zum Reiche zu sehen.

Die Stimmung in Frankreich.

Versailles, 10. Mai. Die französische Presse behandelt die Erklärungen Lehensbachs und Scheidemanns im Friedensentwurf und den Aufruf Eberts an das deutsche Volk sowie die deutschen Blätterstimmen über den Vertragsentwurf nach dem Rezept, daß Deutschland eigentlich nicht über harte Bedingungen klagen dürfte, da sie noch viel härter hätten ausfallen können. Der „Matin“ meint, die Klage Scheidemanns darüber, daß Deutschland entwarfente werde, sei absurd; denn die Alliierten hätten sich im Völkerbundsvertrage verpflichtet, ihre Streitkräfte zu vermindern. Die Pariser Presse meint, daß Deutschland seine Kolonien verlieren dürfe, da sie noch viel härter hätten ausfallen können. Der „Matin“ meint, die Klage Scheidemanns darüber, daß Deutschland entwarfente werde, sei absurd; denn die Alliierten hätten sich im Völkerbundsvertrage verpflichtet, ihre Streitkräfte zu vermindern.

Die Zurückführung der deutschen Kriegsgefangenen.

Berlin, 11. Mai. In einer Note vom 21. April waren die Alliierten ersucht worden, schon jetzt ihre Zustimmung zu Vorbereitungen für eine reibungslose Heimkehr der deutschen Kriegsgefangenen zu geben. Deutschseits war vorge schlagen worden, Unterkommissionen für Kriegsgefangene sogleich in eine Besprechung der Frage eintreten zu lassen. Daraufhin hatten die Amerikaner am 30. April mitgeteilt, daß zum Heimtransport der deutschen Gefangenen in amerikanischer Hand bereits alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen seien. Die deutsche Regierung brauche, wenn der Zeitpunkt der Heimbeförderung gekommen sei, nur den Bestimmungsort anzugeben. In der Sitzung vom 10. Mai erklärte General Nudant, die Frage der Rückkehr der deutschen Kriegs-

gefangenen sei zurzeit noch nicht so weit geklärt, daß sie innerhalb von Unterkommissionen oder von einzelnen Personen besprochen werden könnte. Nudant ersuchte, die diesbezüglich von Major Pabst von Oheim angeregten Schritte zurückzustellen und den Entscheid des Marschalls Foch, der in Bälde zu erwarten sei, abzuwarten. Erst dann könnte eine Basis für ein gemeinsames Zusammenarbeiten gefunden werden.

Der Tag der Nationalversammlung.

Montag, der 12. Mai.

— a. In der gestrigen Kabinettsitzung, die wiederum in Gegenwart des Reichspräsidenten Ebert stattfand, wurden in der Hauptsache die heutigen Verhandlungen der Nationalversammlung durchgesprochen und die Rede des Ministerpräsidenten Scheidemann gebilligt. Richtungsgebend dafür waren die letzten Berichte Brodorski-Rankaus aus Versailles, die jetzt in ihrer Zusammenfassung die Antwortbildung wesentlich erleichtern. Selbstverständlich wird an der Unannehmbarkeit der Friedensbedingungen festgehalten, und der Ministerpräsident wird heute volle Klarheit darüber schaffen, daß sich ein 70 Millionenvolk auch nach einem unglücklich verlaufenen Kriege nicht einfach in die Knechtschaft zwingen läßt. Dieser Auffassung werden sich die Parteivertreter in vollem Umfange anschließen und gleichfalls die Ablehnung des Vertragsentwurfs betonen. Hinsichtlich der Haltung der Unabhängigen bestehen allerdings einige Schwierigkeiten. Sie vertreten den Standpunkt, daß die feindlichen Machtmittel zu groß sind, um nach Verweigerung der Unterschrift bessere Bedingungen erreichen zu können. Das Volk wolle endlich Frieden und Brot. Alles weitere werde sich finden.

Inzwischen werden die Gegenvorschläge bei engster Verbindung mit der deutschen Abordnung in Versailles eifrig fortgesetzt, und vor allem wird geprüft, inwieweit die feindlichen Bedingungen gegen die 14 Punkte Wilsons verstoßen. Nach Eintreffen der heute aus Versailles abreisenden Mitglieder der Abordnung wird die Regierung ein sogenanntes Maximal-Programm aufstellen.

Der Friede und unsere Ostmark.

Ist je ein Volk so in die eigene Falle gegangen wie das deutsche? Hat es in Jahrtausenden noch nicht gelernt, daß es mitten in Europa zu leben gezwungen, sich nur durch dauernde Wachsamkeit unter mißgünstigen, ja haßerfüllten Nationen halten kann? Aber in ungeheurerlicher Verbildung glaubte man an einen guten Willen unserer Feinde, um einen auch für uns erträglichen Ausweg zu finden; und „Matin“ und „Daily Mail“ allmählich die Wahrheit Frieden „ohne diplomatische Schlaueit“ zu ver-

Soweit Deutschland in Betracht kam, hat man sich redlich bemüht, alle diplomatische Schlaueit zu vermeiden und hat sich mit seiner gutmütigen Tölpelhaftigkeit nur verächtlich gemacht. Oder kann man das Verhalten der Regierung in Polen anders bezeichnen? Sie duldete, daß die starken Truppen, die wir dort hielten, von den Polen planmäßig ausgehoben wurden, so daß in deutscher Uniform nur noch national-polnische Kadres bereit standen, als der berühmte Virtuose Paderewski in Polen eintraf und die polnische Herrschaft verkündete. Den Deutschen blieb nicht polnische Herrschaft verkleidet. Aber noch hatten wir Truppen übrig als ohnmächtige Proteste. Aber noch hatten wir Truppen, die mit den damals noch schwachen Polen hätten fertig werden können, wenn nicht die Entente eine Demarkationslinie gefunden hätte, die uns die Hände band, während die Polen ihre Angriffe immer dreister erneuerten. Den durch diesen Waffenstillstand preisgegebenen Ostmarkdeutschen versicherte man, die Demarkationslinie greife keineswegs der endgültigen Regelung vor. Wie das gemeint war, hat man jetzt gesehen! Daß die Entente arglistig dabei gehandelt hat, ist nicht zu bestreiten. Die Haltung unserer Regierung aber ist unbegreiflich; sollte sie wirklich gänzlich ahnungslos gewesen sein? Schließlich fand man sich in das Unvermeidliche, man glaubte aber doch wenigstens, die Demarkationslinie würde die Grenze des Zukunftsstaates des weißen Adlers bilden. Wahrlich genug hatte man damit schon aufgegeben, Polen mit seinem Kaiserpalast und seiner Madermie, das Land das mehr als jedes andere in ganz Deutschland eine wirtschaftlich starke Landwirtschaft in sich schloß, und viele tausend mutiger Ansiedler, die im Vertrauen auf den Staat Friedrichs des Großen dort in die Umgegend von Gnesen, Jarotschin usw. gezogen waren. Wir hatten keine Zeit, uns darum zu kümmern, das Gezügel der Arbeiter- und Soldatenräte, die immer neuen Streiks, die durch Gold- und Machtgier aufgehetzten Arbeitermassen ließen uns nicht zum Nachdenken kommen.

Aus diesem Zaunel sind wir bitter ermahnt. Nicht nur wird auch Westpreußen von Ostpreußen getrennt, wird das Werk Friedrichs des Großen, an dessen Taten sich seit Jahrhunderten der geknechtete und zermürbte Deutsche aufgehängt hatte, vernichtet, nein auch Schlesien soll in seiner, seit 750 Jahren geschlossenen Gestalt vernichtet werden. Das Land, aus dem deutscher Fleiß eine Perle geschaffen hat, das Land der arbeitsfrohen Tätigen in den Hütten und Kohlengruben von Königshütte, Kleinwitsch, Beuthen stecken sich die glückstrunkenen Polen ein. Polnisch wird das Land, wo Eichendorff seine Lieder sang, polnisch die Stadt, wo ein Gustav Freytag den Plan zu seinen Bildern deutscher Vergangenheit“ faßte. Wer wird jetzt noch den Mut haben, sich in die Geschichte einer deutschen Vergangenheit zu versenken, wo uns doch nur ein eintöniges Sklavenleben unter der Peitsche der Entente bevorsteht.

Aber fast scheint es, als ob sich doch noch Männer finden, die nicht stumpf und dumpf das Schicksal auf sich nehmen. In Döppel ist der Grenzschutz unter allgemeinem Jubel eingerückt; so sehr auch dem Oberschlesier an seiner Mutter-sprache liegt, stets hat er sich verbeten, als richtiger Pole zu gelten, und die Neuordnung der letzten Zeit hat alle seine Wünsche befriedigt. Und noch stärker ist die Erbitterung der Majoren. Kein Preuze kann diese Männer trotz ihrer Sprache an Vaterlandsliebe übertreffen. Nun sollen sie

Unter Leitung „unparteiischer“ Engländer oder Franzosen eine Abstimmung vornehmen, ob sie Polen werden wollen. Da fällt sich manche Faust zum Widerstande, wie nicht minder in Graubenz und Thorn. In Thorn kann man bald den Tag begehen, wo polnischer Haß seine edelsten Bürger aufs Blutgerüst brachte. Sollen diese Zeiten wieder kommen? Nur wahnwitzige Verblendung kann die Gewalthaber in Versailles so mit Blindheit schlagen, daß sie meinen, in den empörendsten aller Friedensbedingungen etwas dauerndes geschaffen zu haben.

Kundschau.

Leipzig von Regierungstruppen besetzt.

Leipzig, 11. Mai. Die Unternehmung der Regierungstruppen gegen Leipzig ist vollständig gescheitert. An den Operationen, die bis zur letzten Stunde geheim gehalten wurden, sodaß selbst Eisenbahnbeamte nichts davon wußten, nahmen Truppen aus Berlin, Braunschweig, Halle, Merseburg, Naumburg, Weimar und auch von den in München verwendeten teil. Die Truppen waren in der Nacht unter Voranschritt von Panzerzügen auf den beschriebenen Vorortsbahnhöfen Leipzigs eingetroffen und hatten dann sofort den konzentrischen Vormarsch auf die innere Stadt angetreten. Ernstlicher Widerstand wurde nirgends geleistet, so daß soweit bisher feststeht, nur zwei Verwundete zu beklagen sind.

Alle wichtigen öffentlichen Gebäude, ferner die „Leipziger Volkszeitung“ und das Volkshaus wurden sofort besetzt. Die Leipziger Sicherheitswehr wurde unblutig und ohne Widerstand entwaffnet. Sie wird zur genauen Feststellung der Personallen in Kasernen festgehalten. Mehrere Führer der Unabhängigen und Spartakisten sind verhaftet worden. Der Vorsitzende des Arbeiterrats Dr. Beyer soll sich in Berlin aufhalten. Der Arbeiterrat soll aufgelöst und Neuwahlen auf der Grundlage der Richtlinien, die vom Zentralrat der sozialistischen Republik in Berlin aufgestellt sind, ausgeschrieben werden. Die seit der Revolution auf dem Augustusplatz und vom Rathausurm wehenden roten Fahnen sind verschwunden. Ein vom General Maerker, dem Vertreter der sächsischen Regierung und dem Oberbürgermeister unterzeichneter Aufruf weist die Bevölkerung auf den Ernst der Lage des Reichs hin und fordert die Arbeiterschaft auf, weiter zu arbeiten. Sollte es dennoch zu Streiks oder zum Generalstreik kommen, so sollen die Arbeitswilligen geschützt und der Betrieb der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke sichergestellt werden. Durch die Straßen der Stadt wagt eine ungeheure Menschenmenge. Die Ordnung wird durch starke Patrouillen aufrecht erhalten. Zu ernstlichen Zwischenfällen war es bis zum Abend nicht gekommen.

Die Opfer der bayerischen Kommunisten.

Bamberg, 10. Mai. Immer mehr stellt sich heraus, daß die anfänglich angegebene Zahl der Opfer der Münchener Schreckensherrschaft und der Münchener Straßenkämpfe weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Wenn man der Anzeigenteil Münchener Zeitungen durchliest, eröffnet sich einem ein geradezu erschütterndes Bild. In den Seiten klein geschrieben, eng zusammengegedrängter Todesanzeigen findet man überaus zahlreich Todesanzeigen über den Tod von Zivilpersonen, die als harmlose Unbeteiligte durch die Straßenkämpfe ihr Leben lassen mußten. Da findet man neben vielen jungen Mädchen und Greisinnen, und bei den meisten steht ausführlich dabei: „Durch eine Kugel mitten ins Herz getroffen.“ Man könnte auf Grund dieses immer wiederkehrenden Vermerkes beinahe versucht sein, zu glauben, daß einige besonders verrohte Spartakisten sich ein Vergnügen daraus gemacht haben, auf harmlose Zivilpersonen absichtlich zu schießen.

Hauptsächlich wurde festgestellt, daß Leute, die sich besonders lebhaft beim Begrüßen der einziehenden Regierungstruppen hervorgetan hatten und im Paradeschritt durch die Straßen, und lächelnd Paradesongare sangen. Interessant ist auch die Einzelheit, daß das in der Türkenkaserne untergebrachte Infanterie-Regiment, das durch und durch spartakistisch verfaßt war, beim Einzug der Regierungstruppen sich für neutral erklärte. Die Regierungstruppen ließen diese Erklärung aber nicht gelten und nahmen die ganze Gesellschaft gefangen.

Silke für die Deutschen in Riga.

Berlin, 10. Mai. Die deutsche Waffenstillstandskommission ist mit: Nach langen vergeblichen Bitten und Vorstellungen haben die Alliierten nunmehr am 9. Mai die Entsendung des Dampfers „Disee“ nach Riga genehmigt, der die dort in verzweifelter Lage befindlichen Deutschen zurückzuführen soll. Ferner haben die Verbündeten dem deutschen Erlauchen zugestimmt, den Dampfer „Ganover“ nach Riga und Libau schicken zu dürfen, um die zurückgebliebenen deutschen Staatsangehörigen und die Deutschbalten abzuholen.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortman.

51]

(Nachdruck verboten.)

Er verstummte und wandte das Gesicht ab, weil die Bewegung ihn zu überwältigen drohte. Er war nur ein Mensch, und was er in den letzten Tagen hatte aushalten müssen, was ihm zugefügt worden war, es war mehr, als er tragen konnte. Aber von der weichen Mädchenhand, die er nicht mehr freigab, ging etwas aus, das ihn mit neuer Kraft erfüllte. Die Energie, die ihn den Weg zur Höhe gebahrt hatte, sie wurde wieder wach in ihm. Seine Gestalt strahlte sich, und seine Stimme hatte wieder einen volleren Klang, als er sagte: „Ich muß verlangen, daß man unbedingt und ohne alle Klauseln und Einschränkungen an mich glaubt! Ich darf nicht nachgeben! — Ich darf nicht! Ich kann diese Verleumdungen nur totschweigen — ich darf nicht darauf reagieren!“

„Aber weshalb denn nicht, Hermann?“
„Weshalb?“ Er lachte hart auf. Jetzt war das Feuer wieder in seinen Augen — jetzt war er ganz wach. „Weil ich mir mein Leben nicht zur Hölle machen lassen will durch meine lieben Verwandten! — Ich soll beweisen, daß es erlogen ist, was man mir da nachsagt. Ja glaubst du denn, daß das so leicht ist? Wie soll ich es denn beweisen?“ — Der einzige, der es mir bezeugen könnte, ist tot. Der Mann, den es nur ein Wort kosten würde, mich zu rechtfertigen — er ist für immer verstummt. Soll ich mich hinstellen und öffentlich erklären: es ist alles unwahr, was da behauptet wird — aber beweisen kann ich es euch nicht?“

Edith presste die Hände gegen die Schläfen. Wie im Schmerz war ihr Gesicht verzogen.

„Mein Gott — ich kann das alles so schwer begreifen — Wenn man mir nachsagte, ich hätte etwas gestohlen — so hätte doch nicht ich meine Unschuld zu beweisen, sondern der Verleumder meine Schuld!“

Heimtransport deutscher Truppen aus Saloniki.

Berlin, 10. Mai. Die Alliierten teilten, wie die deutsche Waffenstillstandskommission meldet, in einer Note vom 9. Mai mit, daß der Heimtransport der von Nikolaiew nach Saloniki gebrachten deutschen Truppen und der noch in Konstantinopel befindlichen deutschen Truppenteile im Gange ist.

Aus den politischen Parteien.

Eine Kundgebung der deutschnationalen Volkspartei.

Berlin, 11. Mai. Die deutschnationale Volkspartei hat in einer Sitzung der beiden Fraktionen der verfassunggebenden Körperschaften des Reiches und Preußens gestern eine Entschließung gefaßt, in der es heißt:

„Der Versailler Friedensentwurf mit seiner jeder Berechtigung hohnsprechenden Grausamkeit steht in der Welt einzig da. In christlichen Verträgen hat Deutschland versprochen, sich den Wilsonschen Bedingungen zu unterwerfen, nachdem unsere Feinde das gleiche erklärt haben. Dieses Wort ist schmachhaft getauscht worden. Der uns zugemutete Frieden bedeutet sonach einen Vertragsbruch. Das deutsche Volk, das, wie der Präsident Wilson selbst sagt, diesen entsetzlichen Krieg nicht angestreift oder gewollt hat“, soll künftig als Paria unter den Völkern verkommen ohne jede Möglichkeit, durch eigene Kraft in freier Arbeit sich zu erholen und ein nützliches und wertvolles Glied der menschlichen Arbeitsgemeinschaft zu bleiben.“

Noch bis auf diesen Tag ist die Hungerblockade aufrecht erhalten und kämpfen unsere Geliebte gegen wehrlose Greise, Frauen und Kinder. Noch schmachten unsere Kriegsgefangenen in Gefangenschaft. Statt dessen mutet uns der Friedensentwurf die Abtretung unsrer deutschen Landesteile zu, die eine weitere Gefährdung unsrer unsrer schon so schwierigen Ernährungsverhältnisse bedeutet.“

Die Auslieferung des Deutschen Kaisers und deutscher Männer, die uns in diesem Kampfe geführt und für uns gekämpft haben, wäre für uns eine unaussprechliche Schmach. Aufgabe der Regierung ist es, uns vor dem entsetzlichen Schicksal zu bewahren, das uns bedroht, wenn das Deutsche Reich diesen Vertrag annimmt. Darin nichts kann sie sich dieser Verantwortung entziehen.“

Für uns ist dieses Friedensangebot unannehmbar.

Amtlicher Schleichhandel.

Der Schleichhandel muß mit aller Schärfe unterdrückt werden! Das war eins der sozialdemokratischen Schlagworte, mit dem sie die Unzufriedenheit im Volke schürten, die Unzufriedenheit mit ihrem eigenen sozialistischen Zwangssystem. Denn der Schleichhandel, so erklären sie, begünstigt nur „die Reichen“ zum Schaden des „arbeitenden Volkes“. Das behaupten sie, trotzdem sie wußten, daß die Industriearbeiter schon stets, zum Nachteil der übrigen Bevölkerungsklassen, besonders des Mittelstandes, in aller Stille bei der Versorgung sehr bevorzugt wurden, und daß ein Teil der Schleichhandelsware gerade aus den Vorräten kamte, die den „Schwarzarbeitern“ hinterherum auflossen.

Das angebliche Wohlleben der „Reichen“ durch den Schleichhandel, das war ja ein so schönes Verheißungsmittel, als es galt, die Arbeitermassen für die Revolution reif zu machen. Gelegentlich hörte man es freilich ganz anders. Der erste Sozialdemokrat, der in die Regierung einrückte, und nur die Zustände auch einmal von einem anderen Standpunkte ansehen mußte, als von dem das aufreizende Demagogon. Als Unterstaatssekretär im Kriegsernährungsamt überraste er seine Parteigenossen eines Tages mit der Erklärung: der Schleichhandel habe uns über die schlimmsten Notzeiten hinweggeholfen. Es müßte wenig, daß sich seine zielbewußten Freunde über diesen Anspruch, in dem die Schleichhandeln. Das Zwangssystem und der einseitige Schleichhandel, diese Quelle des Wunders und der Korruption, sind nun einmal untrennbar, dies System muß solche Erscheinungen gebären.“

Das haben stillschweigend inwischen auch die anderen Obergangspartei anerkannt. Als die Sozialdemokraten noch Oppositionspartei waren, betonten sie stets: das Zwangssystem ist an sich gut; es müssen nur ehrliche Männer an die Regierung kommen, die durch reifliches Erfassen jede Durchschereci unmöglich machen. Diese ehrlichen Leute, die den Augustastall der „bürgerlichen Korruption“ ausräumen sollten, waren selbstverständlich die Sozialdemokraten selbst. Unter ihrer Herrschaft hätten, wie sie damals versicherten, Dinge wie in Neufölln nicht vorkommen können, wo die Stadtverwaltung seinerzeit, um die Volkstücken in Gang zu erhalten, Lebensmittel weit über den Höchstpreisen hinterherum aufkaufte. Als durch die Revolution dann die Sozialisten zur Regierung kamen, erwartete man Maßnahmen gegen den Schleichhandel, die ihrer lebhaften Entrüstung entsprachen. Es blieb aber bei einigen gelegentlichen großen Worten, von denen wurde nichts bekannt.

Die Sozialdemokraten müssen, seit sie selbst am Regierungssitz saßen, zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß der Schleich-

handel unter dem sozialistischen Zwangssystem ein notwendiges Übel, eine unabwendbare Folge jenes sei. Die Forderung des allgemeinen gleichen Rechts in der Versorgung haben sie jedoch falls fallen gelassen. Das beweisen am besten die Zustände in Weimar, die, trotz der sich für das übrige Deutschland immer mehr der Hungersnot nähernden Verhältnisse, fast als schwarzenbärdig zu bezeichnen sind. Man muß den Eindruck gewinnen, daß sich niemals in Sachen dieser Fleischbesindens so durch die Finger gelassen ist, wie unter der gegenwärtigen sozialistischen Regierung. Ein fahungslaubliches Stück dieser Art kam jetzt im Berliner Stadthausauschuss aus Licht der Öffentlichkeit. Bei der Beratung des Etats der jüdischen Krankenhäuser wurde gegen über Klagen über die mangelhafte Vollführung der Kranken ein Vorschlag: die Verwaltung habe angeordnet, was sie nur immer erlangen konnte, selbst im Wege des Schleichhandels; so habe man den Spielweise für eine halbe Million Mark Speck zu Bucherpreisen erworben.

Es läßt darauf schließen, daß trotz der beweislichen Klagen auch des Volksernährungsamts, über den gänzlichen Mangel an Speck doch recht erhebliche Mengen davon vorhanden sein müßten und schließlich auch kann das der Regierung nicht verborgen sein. Auch wenn weiter im Berliner Stadthausauschuss betont wurde, den Kranken könne nur dann genügend Speck geliefert werden, wenn man die Nahrungsmittel im Schleichhandel erwerbe, so behauptet das nur die Annahme, daß dieser Zustand ein offenes Geheimnis auch für die maßgebenden Regierungskreise sein muß. Die Erklärung, man würde nicht davor zurückzucken, mit der Regierung einen offenen Konflikt herbeizuführen, ist sonach eine halbenhafte Pose, mit der man den guten Willen nahmen will. Die führenden Sozialdemokraten, die im Berliner Roten Hause wie in der Regierung aus und ein gehen, werden nicht gegenseitig die Augen ausbaden. Seit sie selbst die Augen auf dem Regierungssitz haben, wissen sie es besser; da haben sie es mit der Weisheit August Müllers und werden jetzt gerade in der Zeit der ärgsten Lebensmittelnot, nicht einen Fleckchen gegen den Schleichhandel unternehmen, über dessen Nutzen ihr besunterrichteter Genosse ein so treffendes Urteil fällt:

Politische Tageschau.

— Nachahmenswert! Wegen der Preistreibererei im Bierhandel haben, wie die mehrheitssozialistische „Dresdener Volkszeitung“ berichtet, die Gemeinden des Eisenacher Kreises (Schwarzenberg, Diersdorf, Dittersbach, Müllersdorf, Kammesdorf) nachahmenswerte Maßnahmen getroffen. Freiwillig haben sie einen Gewinn von 5 und 10 Pfennig für den Händler als Anreiz erklärt. Die Namen der Landwirte, die sich diesem Beschluß nicht fügen, sollen in der Zeitung veröffentlicht werden, auch die Namen solcher Händler, Es sollen in Zukunft Eier nur an solche Händler verkauft werden, die ihre Verkaufspreise durch die Zeitung bekannt machen.

Dieses Vorhaben ist nur zu begrüßen. Bekanntlich hat der Bund der Landwirte schon vor einigen Wochen die Weinbauern Land gehen lassen, die durch Freigabe des Bierhandels glückliche erzielte Forderung der zwangswirtschaftlichen Befreiung nicht wieder zu gefährden dadurch, daß man den Bierpreis der im Verhältnis zu der gewaltigen Nachfrage sehr knappen Ware ungebührlich hoch ließ. Bierpreise fordern, hieße nur Wasser auf die Mühle der dem freien Handel abgeneigten Sozialdemokratie treiben. Die Bauern des Eisenacher Kreises haben aber sehr wohl empfunden, daß es damit nicht getan ist, wenn sie auf Grund freier Entscheidung des Erzeugerpreises einschränken, daß vielmehr eine scharfe Ueberwachung der Groß- und Kleinhandelspreise erhalten muß, damit der Verbraucher Eier zu angemessenem Preis kaufen kann. Das zu diesem Behuf eingeholtene Verfahren blüht uns zweckdienlich und demgemäß nachahmenswert.

Aus Stadt und Land.

Köslin, den 11. Mai 1919.

Zum 13. Mai: Sonnenaufgang 4.11. — Sonnenuntergang 7.42. — Mondaufgang 6.29. — Monduntergang 3.11.

— Verleihung der Titel „Rechnungsrat“ und so weiter. Der Vorstand des Reichsministeriums des Innern die Bitte gerät, wegen Weiterverleihung der Titel „Rechnungsrat“, „Gehaltsrat“ und so weiter das Erforderliche in die Wege zu leiten.

— Erste Matinee. Endlich scheinen für uns die lange erlitten blauen Tage angebrochen zu sein, der geirrigte Sommer prangt als Matinee nicht nur im Kalender, sondern besticht uns in Wirklichkeit mit allem erdenklichen Maiezauber von Sonnenschein, Blütenpracht und blauem Himmel. Nach dem mühen zu Wasser werden ließ, wurde die Stadt noch am Spätnachmittag mit einem Schlagschlag bunt und fröhlich, leichte Frühlingsstöße Epheiden und Sommerhüte pafsten sich dem Frühlingswunder dieses Tages schleunigst an, und es begann eine große Wanderrung in die knospenden Anlagen wie in die nahen Wälder.

Und jetzt werden uns die warmen Tage ein rasches Erblühen des Frühlings bringen, warten doch Baum und Strauch und Blüte begierig auf die Sonne, die ihnen die letzten Bande sprigen helfen soll, kann man doch fast die Blüten sich öffnen und das Gras und die Blätter wachsen sehen. Ungetrübte Freude an der Herrlichkeiten des Frühlings kann uns freilich nicht zuteil werden gerade in diesen Tagen laftet der Schicksalsfimmel düster und schwer wie nur jemals in allen diesen Jahren über Deutschland.

Ein Jude ging über Rambold's Gesicht, und tiefer noch schien die Falte auf seiner Stirn zu werden. Er spielte va banque — das wußte er wohl — aber er hatte die Geduld nicht mehr, die Entscheidung länger hinauszuzögern —

„Es handelt sich hier nicht darum, ob jemand ein Zwanzigmarkstück oder silberne Büffel gestohlen hat. So einfach liegt die Sache nicht! Du darfst nicht vergessen: der Angriff geht doch nicht von der Zeitung aus. Es muß jemand dahinterstehen, der in die Vorgänge damals oberflächlich eingeweiht ist. Der allerlei Material hat, das nicht in den Augen anderer belasten könnte. Und die Verhältnisse waren damals so verworren, daß ich es nicht so einfach widerlegen kann — daß ich die Verdachtsgründe ohne das Zeugnis des verstorbenen Fabrikanten Althoff nicht gänzlich entkräften kann!“

Edith wollte antworten, aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Kein Wort brachte sie heraus. Und nach einer kleinen Pause fuhr Rambold fort: „Jetzt wird hier in Frankenswalde wohl über den Artikel gesprochen — schweige ich ihn tot, so wird er in einigen Wochen vergessen sein. Verlage ich den Mann, zerre ich die Sache vor das Gericht, so wird man in aller Welt davon sprechen — und mein Leben lang werde ich mit dem Schmutz behaftet sein — Ich kann mich wohl stillschweigend über die Verleumdung hinwegsetzen, ohne mir in den Augen der Vernünftigen zu schaden. Aber ich darf es nicht auf gerichtliche Auseinandersetzungen ankommen lassen, wenn ich nicht klar und unzweideutig beweisen kann, daß alles erlogen und erfunden ist.“

„Aber was soll denn nur werden?“
„Was werden soll? — Ich denke, das ist klar genug, Edith! — Auf die Gesellschaft der Leute, die mich in einer so niedrigen Art verdächtigen, die sich damit gewissermaßen zu Genossen der Verleumder machen, — auf die Gesellschaft dieser Leute werden wir eben verzichten. Du kannst sicher sein: bei vernünftigen und ehrenhaften Männern wird mir dieser Klatsch nicht schaden. Wenn es mir auch freilich dadurch, daß mein Schwager sich auf die

Seite meiner Gegner gestellt hat, viel schwerer gemacht worden ist, meine Stellung zu behaupten.“

„Aber das ist ja doch nicht richtig — Helmut hat sich nicht auf die Seite deiner Gegner gestellt.“

„Du wirst wahrscheinlich sehr bald die unzweideutigen Beweise dafür erhalten, daß er es tut. — Damit werde ich mich abzufinden wissen. Ich habe im Grunde nie viel mehr von dem Charakter des Herrn Oberleutnants erwartet. Aber wenn etwa meine nächsten Angehörigen sich gegen mich wenden sollten — wenn sie nicht einmal bedingungslos zu mir stehen — wie sollte ich es dann von Fremden verlangen dürfen, daß sie an mich glauben?“

Mit einem Blick, der ihm doch ganz eigen ans Herz greifen wollte, sah ich Edith an.

„Du kannst versichert sein, daß ich bedingungslos zu dir stehen werde. — Aber nun mußt auch du mir eine Frage beantworten. Du hast dich aus keinem anderen Grunde mit Helmut überworfen, als wegen dieser — dieser Sache? — Es ist von nichts anderem zwischen euch die Rede gewesen?“

Die schweren Lider senkten sich tiefer über die Augen. Aber nicht für die Dauer eines Atemzuges zögerte er mit der Antwort.

„Weshalb sollte es sonst gewesen sein? — Ich habe das Anfinnen, das er an mich stellte, zurückgewiesen — nichts weiter!“

Sie entzog ihm ihre Hand und stand auf. Leise sagte sie: „Ich danke dir für dein Vertrauen. So — so habe ich mir's ja nicht gedacht, und es ist gut, daß ich alles weiß. Du kannst dich auf mich verlassen.“

In plötzlich erwachender Furcht suchte er ihr in die Augen zu sehen.

„Du wirst nun auch keine Torheiten begehen, nicht wahr? Du wirst dich immer daran erinnern, daß ich dir alles im tiefsten Vertrauen gesagt habe — daß du kein Wort davon gegen irgendeinen Menschen wiederholen darfst, wer immer es auch sei?“

(Fortsetzung folgt.)

Über trotzdem wollen wir nicht mit geschlossenen Augen an der zarten Schönheit des Lenzes vorübergehen, die ewigung aus der Vernichtung des Winters feimt und blüht, sondern in ihr die Gewissheit eines neuen besseren Frühlings auch unseres armen Volkes sich tröstlich spiegeln lassen.

Weitere Verkehrserleichterungen. Von Montag, den 12. dieses Monats ab verkehren wieder von und nach Berlin auf der Strecke Belgard-Danzig: Personenzug 596 Köslin ab 3,53 nachmittags, Richtung Stolz. Außerdem sind auf dieser Strecke bereits seit dem 8. dieses Monats wieder eingelegt: Personenzug 591 Köslin ab 5,10 vormittags und Personenzug 598 Köslin ab 12,07 vormittags, Richtung Belgard.

Feiner verkehren wieder vom 12. dieses Monats ab folgende Personenzüge auf den Strecken: Rummelsburg-Bütow 690 und 691, Schlawa-Müggelwalde 281, 286, 291 und 292.

Der Redner die politische Lage sprach am Freitagabend in öffentlicher Volksversammlung in den Kösliner Festsaal ein Herr Stöcker aus Berlin. Die Versammlung war einberufen worden von der Ortsgruppe Köslin der Vereinigung aktiver Unteroffiziere und zeigte nicht die Beteiligung, die man ihrer Bedeutung nach ihr hätte zusprechen können. Stöcker bezeichnete sich als Regierungs-Vertreter; er sprach im Namen und im Auftrag der Minister Schulermann und Noske und disponierte seinen Vortrag nach den drei Punkten: 1. die politische Lage, 2. Wohlfahrt und 3. Was tut uns das? Er schilderte in lebendiger Weise die gegenwärtige Lage Deutschlands, geistlich in scharfer, aber durchaus sachlicher Weise die von gewissenlosen, ausländischen Hebern immer wieder gegen den Willen der Mehrheit der deutschen Arbeiter herbeigeführten Streiks, er schilderte die Bremskräfte der Spartakisten in Berlin, Halle, Mannheim und München, um feierlich zu versichern, daß die Regierung auch in Zukunft mit den verführten, hungernden Volksmassen Rücksicht gegen seine gewissenlosen Verführer ohne seine Schonung üben werde. Der Redner gab oftmals anstößiges Material: Die Streiks kosteten dem deutschen Volke täglich 500 Millionen Mark, die gesamten Streiks bisher das, was uns annähernd der ganze Krieg gekostet hat. Lenin ließ auf seinen russischen Banknotenpressen für 300 Millionen Mark deutsche Banknoten herstellen, um dem Spartakismus in Deutschland zu schüren; der deutschen Regierung bleibe leider nichts anderes übrig, als mit gleichen Maßnahmen zu antworten. Den jetzigen Frieden wird die Regierung ablehnen. Sollte sie zurücktreten, dürfte ein Radikalismus aus Rußland kommen, wie ihn die Welt noch nicht sah (Koalition Rußland-Deutschland-Polen-Ungarn). Die Weltrevolution wird deutscherseits natürlich nicht gehindert. Eine letzte Berliner Information gebe Hoffnung auf Rückkehr der Kriegsgesangenen, gleichgültig ob Friede geschlossen werde oder nicht. Der Vortrag, getragen von warmer Vaterlandsbegeisterung und durchwürgt mit urwüchsigem Humor, endete mit einem von Herzen kommenden Ausruf an das deutsche Volk: Einigkeit! Nur jetzt Einigkeit! — Nachdem der Vorleser die Händel noch ein Hoch auf unsere Heimat ausgebracht und Oberleutnant Böhme dem Redner für seine Ausführungen gedankt hatte, wurde von der Versammlung geschlossen. Alles in allem ist der Wunsch gerechtfertigt, daß vom der Redner in Aussicht gestellte zweite Vortrag ein überfülltes Haus haben möge.

Ein Gemeindeverein von St. Marien ist Sonntagabend im Gemeindehaus begründet worden. Der Redner des Abends, Seminarlehrer Hübener, zeichnete in seinem Vortrag das Bild der christlichen Gemeinde in Korinth auf Grund der beiden Korintherbriefe. Die Gemeinde war nicht eine solche, die an sich ein Herz und eine Seele gewesen wäre. Eine Fülle innerer Gegensätze, belastet mit Menschlichem, und doch durch die Kraft paulinischer Glaubensfreudigkeit wieder zu einem harmonischen Ganzen zusammengeschlossen. Daran zog man sich an, um die neuen Verein. Treffliche Gesangsleistungen eines Lehrerquartetts füllten den Abend aus. Oberlehrerin Caspar wandte sich an die Frauen um Mitarbeit. Obermeister Ohlow an die Männer. Regierungsjunkfer Niklas hielt die Schlussansprache, in der er seine Anschauung über das entwickelte, was unter erstem Christentum zu verstehen sei. (Diese Ausführungen, die mit den Grundideen des Gemeindevereins sich nur zum geringen Teil decken, gaben auch unsere Auffassung wieder. Schriftl.) Lehrer Klaffen wünschte zu Beginn der Versammlung eine Erörterung über die Satzungen des Vereins; die Versammlung lehnte dies durch Mehrheitsbeschluß ab und beschloß ohne Aussprache die Gründung des Vereins, die Annahme der Satzungen und die Bestätigung des bisherigen Ausschusses bis zur späteren endgültigen Vorstandswahl.

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hielt am Sonntagabend ihre Hauptversammlung im Schützenhaus ab. Aus der reichhaltigen Tagesordnung sei die warmherzige Begrüßung der heimgekehrten Kameraden durch den Vorsitzenden, Postdirektor Schulz, erwähnt. Der Benannte gedachte auch der Gefallenen, Gefangenen und Verstorbenen, die die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen ehrten. Die Rechnungslegung ergab einen günstigen Vermögensstand. Der Vorstand setzt sich nunmehr in folgender Weise zusammen: Vorsitzender: Postdirektor Schulz, Kolonnenführer: Schulze, Stellvertreter: Lemke, Schriftführer: Schwerdtfeger, Kassenführer: Bulgrin, Geräteverwalter: Hahn, ihm wurde Mitglied Treptow für die Verwaltung der Kleiderkammer zur Seite gegeben. Die Versammlung beschloß, den Bau eines eigenen Geräteschuppens in Aussicht zu nehmen, da die mietweise Unterkunft der Geräte auf die Dauer zu teuer wird. In Fällen plötzlicher Not sind nachstehende Mitglieder zur ersten Hilfeleistung und Alarmierung der Kolonne unter den in Klammern beigefügten Nummern durch Fernsprecher zu erreichen: Schulz (585), Schulze (189), Selbach (419), Schwerdtfeger (315), Lützhöwer (226), Bulgrin (420 und 78). Von Montag, dem 19. ab beginnen die wöchentlichen Übungen abends 8 Uhr im Schützenhaus.

Thunow. Beschlagnahme wurden Sonntag auf dem hiesigen Bahnhofs durch den Kösliner Arbeiter- und Soldatenrat größere Mengen Lebensmittel (1 Hammel, Kartoffeln usw.)

Kolberg. Mit dem Vereinslazarettzug E. 1 sind am 8. dieses Monats 245 Kranke und Verwundete aus englischer Kriegsgefangenschaft hier eingetroffen und haben in den hiesigen Lazarettabteilungen Aufnahme gefunden. Bei der Ueberführung mittelst Tragbahre in die einzelnen Lazarettabteilungen ist wieder die Tatsache zu verzeichnen, daß etwa 150 dem Lazarettzug gehörende Soldaten abhanden gekommen sind, über deren Verbleib nichts zu ermitteln war. — Beschlagnahme Hamsterware. Vor einigen Tagen wurden einem hiesigen Ingenieur für 5000 Mark Hamsterware, bestehend aus Schweinefleisch, Speck, Butter und anderem mehr abgenommen, die dieser als Inhaber des Sommerpensonalis „Haus Siegfried“ aufgekauft hatte.

Kolberg. Feuer. entstand in dem hölzernen Wagenschuppen des Stellmachersmeisters Volter, Kösliner Straße 1a. Der Schuppen mit darin liegenden Holzvorräten ist vollständig niedergebrannt. Der Feuerwehrt gelang es, ein weiteres Umsichgreifen des Brandes auf die angrenzenden Gebäude, Wohnhaus und Werkstatt zu verhindern.

Stolz. Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum Sonntagabend ist bei der Firma Gustav Zeck ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Der Dieb hat an der Klafffront des Hauses eine Fensterscheibe eingedrückt, durch die er anscheinend eingestiegen

ist. Von hier aus hat er sich in alle Räume begeben, und zwar hat er die Türen nicht erbrochen, sondern mit den dazu gehörigen Schlüsseln, die er vom Schlüsseltisch genommen hat, ordnungsgemäß geöffnet. Es scheint also, daß der Dieb mit dem Verhältnissen genau vertraut gewesen ist. Der Wert der gestohlenen Waren, unter denen sich auch in Reparatur gegebene befinden, beläuft sich nach vorläufiger Schätzung auf dreißigtausend Mark.

Loben. Nordausflug. Eine rohe Gewalttat verübte in dem Dorfe Jülich der russische Schmittler. Aus geringfügiger Ursache verfechtete er seinem Arbeitskollegen Ernst mit einem Stein einen gefährlichen Schlag an die rechte Kopfseite. Bewußtlos brach der Geschlagene nieder und wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht. Der Mordling wurde verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

Verketten. Eine Fortbewerksstelle, mit deren Leitung ein Oberförster und ein Forstsekretär betraut werden, wird demnächst hier zur Einrichtung gelangen. — Brandstifter. Am Dienstagabend wurde entdeckt, daß in dem Motorboothäuschen eine große Brandstiftung begangen ist. Nachdem das große Motorboot in seinen Innern vollständig verschmückt worden war, hat man versucht, es zu verbrennen. Es sind außer die Farbe abgebrannt und einige Pflanzen angekokelt. Von den lodern den Klammern ist auch die Decke des Bootshauses beschädigt worden. Klammern der Brandstiftung haben die Unholde allerlei in dem Bootshaus lauerndes Material, Inventar und Handwerkszeug in den See geworfen.

Pyrit. Tödlicher Unglücksfall. Auf dem hiesigen Exerzierplatze ritten die ihm gewordenen Pferde eines Fuhrwerkes mit voller Wucht gegen den Wagen des Karussellbesizers. Der Wagen wurde durch den Anprall umgestoßen und geriet in Brand. Die in dem Wagen befindliche Ehefrau und zwei Kinder erlitten schwere Brandwunden, die ihre Aufnahme in das Krankenhaus erforderlich machten. Eins der Kinder ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Regenwalde. Unfall. Beim Aufladen von Langholz im Volkswald rutschte ein Stamm von der Wunde und traf den Küstler Ludwig derart, daß ihm ein Bein gebrochen wurde. Der Verunglückte wurde nach hier in ärztliche Behandlung gebracht. — Diebstahl. Dem Fahrradhändler Saldowsky hier selbst wurden des Nachts aus seiner verschlossenen Werkstatt drei fast neue Fahrräder, die ihm zur Reparatur übergeben waren, gestohlen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. — Verhaftungen. Von dem Hofe des Hotelbesizers Ringler sind gestern Abend ein Obenburger schwarzer Wallack und ein Selbstfahrer spurlos verschwunden. Dem Wiederbringer ist eine gute Belohnung zugesichert.

Gollnow. Raubmordversuch. Am Mittwoch, den 7. Mai, errichteten in Gollnowsdagen ein Mann, welcher Hamster wollte. Er kam auch zu Frau Anna Müller, welche allein zu Hause war. Im Laufe des Gesprächs überfiel der Fremde die Müller plötzliche und verletzte sie durch Messerstiche so schwer, daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Hierauf durchwühlte der Verbrecher alle Schränke und raubte fünfzig Mark und suchte das Weite. Durch den — Lehrer Rißch wurde die hiesige Polizei verständigt, welche sofort die Suche nach dem Verbrecher aufnahm, und mit Erfolge. Der Verbrecher wurde auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet. Auf dem Polizeikommissariat wurde festgestellt, daß der Verbrecher ein ganz schwerer Junge ist. Er stammt aus Koblentz-Neuendorf. Ist Schlosser mit Namen Friedrich Schellenbach, der in Sietlin aus der Unterfuchungshaft ausgebrochen ist und wurde seither sechsbrieflich verfolgt. Bei ihm wurden noch 9700 Mark gefunden. Das fehlende Geld ist inzwischen in größeren Anfängen von Kleidungsstücken angelegt. Dieser Fall beweist, daß es auch auswärtigen Personen, die über reichliche Geldmittel verfügen, hierorts sehr leicht ist, Kleider ohne Bezugschein zu erlangen. Obgleich Sch. bestritt, den Mordversuch an Frau Müller angeführt zu haben, so beweisen aber die Tat nicht bloß das Geld, sondern auch das bei ihm vorgefundene blutige Taschenmesser, als auch ein der Frau Müller gehöriges Taschentuch.

Diebstahl. In der heutigen Nacht wurden aus dem Stalle der Firma Schröder und Fremont zwei Obenburger Pferde von ca. 1,70 groß, vierjährig, gestohlen. Die Sente trägt Obenburger Stempel, beim Wallack sind die hinteren Fesseln gezeichnet. Beide Pferde sind krupt, jedoch überwachsen, daher spürlos laufende Schweife. Ferner wurden vier Hammel und eine Zuchtfaue an Ort und Stelle geschlachtet und um die Fleischhälften fortzuschaffen, wurde noch ein Wagen mit Kiebsgestell, sowie vier wollene Decken und zwei Regendecken gestohlen. Die Spuren führten in zwanzigtausend Mark Entfernung. — Diebstahl. Ein Dieb hat am Sonntagabend hier die Erzeigung bzw. Herbeischaffung der gestohlenen Güter ausgeführt.

Sietlin. Tödlicher Unfall. Beim Beladen eines Kohlenfahres am Dünzigtal ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Stauer Wilhelm Schulz hatte die Aufsicht über die mit dem Beladen des Schiffes betrauten Arbeiter zu führen. Die Arbeiter wurden mit Hilfe eines großen Laufreches ausgeführt, dessen Kreiser der Verunglückte zu nahe gekommen sein muß. Er wurde von ihm erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Sietlin. Russische Zustände. Seit einigen Tagen hat nun auch Sietlin eine „Erregungswelle“ der Revolution, die aus Rußland auf den Umwege über Berlin und andere deutsche Großstädte zu uns gekommen ist: Den wilden Straßenhandel. In der Passauerstraße, dicht neben der Hauptwache (bezeichneterweise) kann man jetzt in den Abendstunden größere Ansammlungen beobachten und sich bei näherem Zusehen davon überzeugen, daß hier ein schwunghafter Handel mit allen möglichen und unmöglichen Gegenständen getrieben wird, ein Bild, wie wir es bisher nur aus den Schilderungen über die Zustände zum Beispiel in der Weinmeisterstraße in Berlin kannten. Militärs und Zivilisten, Leder, Schuhe, Seife, Zigaretten und — Brotmarken werden dort in aller Öffentlichkeit umgekehrt. Man kauft die Marken für ein Brot zu 2,50 Mark, acht Marken zu 20 Mark.

Es gibt anscheinend keine Behörde mehr, die diesem gemeingefährlichen Treiben ein Ende zu machen gewillt ist. Das die neue „Straßenbörse“ eine äußerst schwere Gefahr für die gesamte Bevölkerung darstellt, liegt auf der Hand. Uns sollte es nicht wundern, wenn die Diebstähle in der nächsten Zeit einen noch höheren Umfang annehmen würden, als bisher, nachdem es jetzt auch hier möglich ist, Sachen, deren Herkunft niemand kennt, auf offener Straße zu veräußern.

Greifswald. Ueberfüllte Hörsäle. Am 7. Mai nahm das Sommersemester seinen Anfang. Infolge der Schließung der süddeutschen Universitäten ist hier ein gewaltiger Andrang von Studenten bemerkbar. Alle Hörsäle und Institute sind überfüllt. Die Studenten saßen in den Fensterräumen, umstanden die Katheder, drängten sich an der geöffneten Türen und gingen sogar noch an den Treppengeländern, um von der Vorlesung etwas zu erblicken. Bei einzelnen Instituten mußten die Studenten vor Beginn wie nach Lebensmittel ansetzen. Das „Kollkollchen“ wird von den Studenten mit Humor getragen.

Pasewalk. Ein schweres Verbrechen ist in der Nacht vom 1. zum 2. Mai an einem kriegsgefangenen Russen in der Reuenfrager Forst verübt worden. Der bei dem Gastwirt in Hohenfrug bedienstete Russe, ein sehr fleißiger und ordentlicher Mann, war am Donnerstag nach dem benachbarten Gute Damm gegangen, um mit den dort beschäftigten Russen Karten zu spielen. Von diesem Gange ist er nicht wieder zurückgekehrt; er wurde am nächsten Tage als Leiche am Wege gefunden. Auf dem Rückwege von Damm ist er überfallen worden. Der Mordhahn hat ihn mit einem Schwert niedergeschlagen und ihm Messerstiche veretzt. Die Leiche ist dann vollständig ausgeraubt worden, der Tote hatte eine große Menge Geld bei sich, auch die Stiefel hat ihm der Mörder ausgezogen und geraubt.

Stralsund. Nach den Unruhen. Die letzten Nächte sind ruhig verlaufen. Allerdings wurden am Mittwoch im Morgenrauschen in der Triebstrasse einige Schiffe abgegeben, ohne daß der Täter bisher ermittelt werden konnte. Jedenfalls ist das Vorhandensein von Polizei und Militär in den Straßen eine Beruhigung für den anständigen Bürger, und die anerkennenswerten mit der Handhabung des Belagerungszustandes läßt eine wirkliche Beeinträchtigung des allgemeinen Lebens kaum verspüren. Die Polizei hat eine Anzahl Verhaftungen von Leuten vorgenommen, die als Teilnehmer an den Plünderungen in Frage kommen, auch Hausdurchsuchungen sind erfolgt. Auf dem Polizeibureau mehr als 30 Lager der Gegenstände, die als „gefunden“ abgegeben werden, alle in Freitag nachmittags erfolgte 83 Ablieferungen. Am

Sonntag ist ein anscheinend nicht unerheblicher Teil des geraubten Gutes nach auswärts verschoben worden und zwar, wie beobachtet wurde, durch Radfahrer, die ihre Beute auf dem Lande in Sicherheit brachten. Es ist zum Beispiel ein Mann verhaftet worden, der in Prohm für etwa viertausend Mark Ware untergebracht hat. Von den in hiesigen Krankenhäusern aufgenommenen Verwundeten sind zwei weitere gestorben, jedoch der erste Montag bisher also drei Todesopfer gefordert hat. Die Gewalttätigkeiten, die am Sonntag, dem 4. Mai, in unserer Stadt verübt worden sind, werden der Stadtgemeinde und unseren Steuerzahlern schwere Lasten auferlegen. Deshalb sind von den geschädigten Geschäftsleuten die Anmeldungen zum Teil schon erfolgt. Es handelt sich um sehr erhebliche Beträge.

Die Notwendigkeit von Einwohnerwehren auf dem Lande.

Den Hamsterfahrten von Einzelpersonen, die während des Krieges Lebensmittel auf dem Lande kaufen wollten, sind während der Revolutionszeit Hamsterfahrten ganzer Bänden gefolgt, die zunächst auf den Gütern und Bauernhöfen Lebensmittel, wenn meist auch etwas stürmisch, zu kaufen suchten und kauften. Das Bandenverfahren hat allmählich Schule gemacht, die Bänden traten bemäntel auf, sie kauften nicht mehr, sondern requirierten gewaltsam unter Drohungen mit Waffengewalt, was an Lebensmitteln vorhanden war.

So sind in Pommern bisher sehr zahlreiche Veranbauungen und Plünderungen in letzter Zeit vorgekommen, bei denen bolschewistischer Ursprung deutlich zu erkennen ist. Es sollen nachstehend aus der großen Zahl der Fälle nur einige Beispiele angeführt werden:

Am 22. 3. 19 wurden auf dem Gute Madensee von einer Bande von circa 800 Arbeitslosen sämtliche Kartoffelmieten geplündert.

Täglich, längere Zeit hindurch, überfielen Hamsterbänden aus Stettin und Stargard, meistens 50 bis 300 Mann stark, die Güter Barnimsenow und Wamitz und erzwangen unter Frotzungen mit Gewalt die Herausgabe rationierter, für die Allgemeinheit bestimmter Lebensmittel, namentlich Erbsen und Saatgetreide. Die Besitzer wurden außerdem zur Wagengestellung, zur Abfuhr dieser Lebensmittel, gezwungen.

Im Gute Mäherleben wurde die Herausgabe von 7 Stück Rindvieh erzwungen.

Auf den Gütern Glebow und Duisbruch wurden 50 bzw. 200 Zentner Kartoffeln geraubt.

Wenn nun auch durch Vermehrung der Landgendarmarie dem Treiben dieser bewaffneten Hamsterfahrer, die sich aus Spartakisten, Arbeitslosen und anderen schlechten Elementen zusammensetzen, mitunter etwas gesteuert worden ist, so genügt das bei weitem nicht, denn diese bewaffneten Hamsterfahrten werden sich leider vermehren, je weiter die Jahreszeit fortschreitet, je knapper die Lebensmittel werden.

Mit anreichernder Versorgung der Allgemeinheit mit Lebensmitteln bis zur Ernte ist aber mit Sicherheit an sich nicht zu rechnen. Die Lebensmittelversorgung durch unsere Feinde, von der bisher nur einzelne Großstädte etwas gesehen haben, ist an sich knapp bemessen und ist sehr teuer. Die Versorgung dieser Lebensmittel hängt überdies davon ab, daß wir sie auch bezahlen können. Bei den fortgesetzten, bolschewistischen Charakter zeigenden und lediglich bolschewistischen Zwecken dienenden Streiks und der dadurch hervorgerufenen Unmöglichkeit Kohlen, Stahl, geschweißte demt Produkte oder Waren anzuführen, wird unsere Valuta immer mehr sinken und unsere Zahlungsfähigkeit immer mehr abnehmen. Zudem ist der Frieden noch nicht endgültig abgeschlossen; kommt er aber nicht zu Stande, was immerhin im Bereich der Möglichkeit liegt, so hören ausländische Lebensmittelzufuhren möglicherweise ganz auf. Es ist daher auch die Entscheidung der Politik unserer Landwirtschaft unangenehm, die Entscheidungen zu schämen, die nicht nur die Besitzer ruinieren, sondern auch der Allgemeinheit, welche auf die Nationalisierung der von der Landwirtschaft erzeugten Lebensmittel angewiesen ist, alles nehmen und eine Hungersnot aller ins Bereich der Möglichkeit rücken würden.

Bei der gegenwärtigen moralischen Verfassung eines Teiles der Bevölkerung ist aber mit einer Zunahme der Gefahr weiterer Ausdehnung der Plünderungen auf weite Gebiete des platten Landes unbedingt zu rechnen. Die Gefahr wächst von Woche zu Woche; auf militärischen Schutz aber ist im allgemeinen nicht zu rechnen, weil er einmal gar nicht in ausreichendem Maße gestellt werden könnte und andererseits in den meisten Fällen zu spät am Plünderungs-ort eintreffen dürfte.

Die Preussische Regierung hat es daher auch in ihrem Erlaß vom 15. 4. 19 ausdrücklich anerkannt, daß es Pflicht und Recht der Einwohner in Stadt und Land ist, sich gegen die zunehmende Plünderungsgefahr durch Bildung von Einwohnerwehren selbst zu schützen. Es ist daher nicht nur erlaubt, sondern geboten, derartige Einwohnerwehren überall sofort zu bilden, da sich niemand auf die Möglichkeit militärischen Schutzes berufen und verlassen kann, wo der Selbstschutz die beste und sicherste Hilfe ist.

Die Einwohnerwehren, die schon in vielen Städten und auch vereinzelt auf dem Lande bestehen, haben sich durchaus gut bewährt. Der Erlaß der Preussischen Regierung über die Einrichtung von Einwohnerwehren vom 15. 4. 19, der bei jedem Landratsamt vorhanden ist, enthält alle Einzelheiten über das Wesen, die Organisation, die Übungen und die Bewaffnung dieser Wehren.

Zuverlässige, militärisch schon ausgebildete Arbeiter und Angehörige sind aber auch auf dem Lande in genügender Zahl vorhanden, um überall sofort in den Dörfern und Gutsbezirken Wehren bilden zu können, wobei sich natürlich benachbarte Dörfer und Gutsbezirke, behufs gegenseitiger Unterstützung, zu Schutzbezirken zusammenschließen müßten.

Die Einwohnerwehren sind durchaus keine militärische Einrichtung, sondern eine solche des bürgerlichen Selbstschutzes, sie werden lediglich unter Kontrolle der Oberpräsidenten und deren Unterorgane stehen.

Die Einrichtung von Einwohnerwehren auf dem Lande steckt gegenwärtig leider noch in den Kinderschuhen, daher bezweckt dieser Mahnruf, der von einer Anzahl einsichtiger Landwirte ausgeht, noch in letzter Stunde alle Säumnigen zur Tat aufzurufen.

Gest überall sofort an die Einrichtung und Organisation der Einwohnerwehren, Gemeindevorsteher, Gutsbesitzer, Bauern, Geistliche und Lehrer werbt mit aller Kraft für die Wehren!

Unsere Lebensmittelversorgung steht in großer Gefahr! Verjagt dieselbe aber, dann sind wir mit Hab und Gut, mit Frau und Kind der bolschewistischen Flut ausgeliefert! Darum rufen wir:

Deutsche Bauern herans, ehe es zu spät ist!

Verantwortlich für den politischen Teil: Hauptredakteur Alfred Schmitz; für den übrigen redaktionellen Teil: Max Spang; für den Anzeigenteil: Hans Reigebind. Druck und Verlag: Fürstentum Zeitung A.-G. Sämtlich in Köslin.

Die Beerdigung des Oberregierungsrats von Sydow

findet am Dienstag, dem 13., 2 1/2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Bergstr. 47, aus statt; Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Am 9. Mai abends verfiel nach mehrtägigem, schweren Leiden

Herr Oberregierungsrat

Stephan v. Sydow

Herr Oberregierungsrat von Sydow hat als Dirigent der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen unserem Kollegium vom 27. Februar 1907 bis 30. November 1917, d. h. solange angehört, bis schwere Erkrankung, die er sich durch unermüdeten Ausharren in der übermäßigen Arbeitslast während des Krieges zugezogen hatte, ihn zwang, seinen Abschied zu nehmen.

Mit ihm ist unserem Kreise ein Mann entzogen worden, der in nie erlassender Pflichttreue seines Amtes waltete, dessen vornehme Gesinnung nie das eigene, sondern immer nur das allgemeine Wohl zur Richtschnur seines Handelns machte und dessen im Geheimen so viel Leid lindernde Herzengüte jedem unvergeßlich sein wird, der das Glück hatte, mit ihm in näherem Verkehr zu stehen.

Als Beamter und als Mensch wird er uns unvergeßlich bleiben.

Köslin, den 10. Mai 1919.

Die Mitglieder der Regierung.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgehe meines lieben Mannes sage ich den Herren Offizieren und Freunden, sowie Herrn Pastor Jobst für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen meinen innigsten Dank.

Witwe Denzin.

Von Reichswegen sind vom 10. bis 16. Mai einschließlich zu verbieten: alle öffentlichen theatralischen, musikalischen Vorstellungen, Schankwirtschaften und sonstige Vergnügungsveranstaltungen, die einen ernstlichen Charakter tragen, insbesondere kommen für Unterfangung in Betracht:

- a) Vorstellungen in Singspielhallen, Kabarets, Fingeltangel, Vorstellungen der Zirkusunternehmungen und Varietees, musikalische und sonstige Vorträge in Gast- und Schankwirtschaften;
b) alle öffentlichen Tanzlustbarkeiten sowie Vereins- und Privat-Tanzlustbarkeiten in Gast- und Schankwirtschaften;
c) alle Schaustellungen und Lustbarkeiten auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und an anderen öffentlichen Orten, Kummelplätze;
d) kinematographische Vorstellungen, welche nicht dem Ernst der Zeit Rechnung tragen;
e) Pferderennen und sonstige öffentlichen Sportveranstaltungen;
f) Spielklubs.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht.

Köslin, den 12. Mai 1919.

Die Polizeiverwaltung Dr. Pusch.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brot- und Butterkarten für die nächsten vier Wochen, der Kinder- und Rinderzweckkarten für Juni 1919 (die Zuckerkarten für Kinder für Juni befinden sich auf den Kinderkarten), findet in der Mädchenschule wie folgt statt:

- Am Dienstag, dem 13. d. Mts., von 8,30 bis 10,30 Uhr für die Bezirke 1 und 2, von 11 bis 1 Uhr für die Bezirke 4 und 9, von 1 bis 3 Uhr für die Bezirke 12 und 19.
Am Mittwoch, dem 14. d. Mts., von 8,30 bis 10,30 Uhr für die Bezirke 5 und 6, von 11 bis 1 Uhr für die Bezirke 7 und 11, von 1 bis 3 Uhr für die Bezirke 10 und 16.
Am Donnerstag, dem 15. d. Mts., von 8,30 bis 10,30 Uhr für die Bezirke 15a und 16a, von 11 bis 1 Uhr für die Bezirke 19a und 20, von 1 bis 3 Uhr für die Bezirke 21 und 22.
Am Freitag, dem 16. d. Mts., von 8,30 bis 11,30 Uhr für die Bezirke 8 und 15, von 11,30 bis 3 Uhr für die Bezirke 17 und 18.
Am Sonnabend, dem 17. d. Mts., von 8,30 bis 11,30 Uhr für die Bezirke 3 und 13, von 11,30 bis 3 Uhr für die Bezirke 1a, 14 und für die roten Fremdenkarten.

Bei den Brotkarten haben sich mehrere Druckfehler eingeschlichen. Es muß bei Abschnitt 3 statt 1.-5. 6. 19 richtig 1.-7. 6. heißen, und ebenso bei Abschnitt 4 statt 6.-14. 6. = 8.-14. 6. 19.

Die Brotausweiskarten sind zur Kontrolle mitzubringen. Die Abstempelung der Karten gemäß Ziffer 2 der Bekanntmachung des hiesigen Kreisausschusses vom 4. Dezember v. Js. findet durch Beauftragte des Kommunalverbandes gleichzeitig während der Kartenausgabe statt. Hierzu sind die grünen Ausweiskarten vorzulegen.

Köslin, den 10. Mai 1919.

Der Magistrat.

Ostsee-Sanatorium Zoppot

ist wieder eröffnet für innere, Stoffwechsel-, Nervenkrankte, Erholungsbedürftige. Nachbehandlung von Kriegsschäden aller Art. - Vorzügliche Verpflegung. - Leit. Arzt Dr. M. Gump.

Bekanntmachung.

Für die Herstellung von Kleinsiedlungsbauten der Gartenheim-Gesellschaft Köslin, e. G. m. b. H., wird beabsichtigt, die Lieferung der nachstehend aufgeführten Baumaterialien zu vergeben:

- Los 1: 831 Tausend Hintermauerungssteine,
Los 2: 1470 Tonnen Zement,
Los 3: 325 cbm gelöschter Kalk,
Los 4: 1600 " Mauerzand und 2000 " grober, reiner Kies.

Die Verdingungsunterlagen liegen im Stadtbauamt, Stadthaus, Zimmer 4, während der Dienststunden, von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm., zur Einsicht aus und können gegen Einzahlung von 2,00 Mark für jedes Los von dort bezogen werden.

Beschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote, auch für beliebige Teillieferungen, sind bis zum 24. Mai 1919, vormittags 10 Uhr, an das Stadtbauamt Köslin, Stadthaus, Zimmer 4, einzureichen, wofür die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erscheinender Bieter erfolgt.

Köslin, den 8. Mai 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bezirk 15a erhält auf Abschnitt Nr. 4 der Zulasskarte für Lebensmittel bei der Firma Gustav Gohrband, Neuetorstraße, am Freitag, den 16. Mai, für jeden Abschnitt eine Dose Waldfrüchtkonserven.

Die Abschnitte sind unverzüglich bei vorgenannter Firma abzugeben. Die Einklieferung der gesammelten Abschnitte beim Lebensmittelamt hat am Freitag früh zu erfolgen.

Köslin, den 10. Mai 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem die Steinkohlen und Briketts seit 1. April bezw. 1. Mai dieses Jahres eine weitere Steigerung um 75 Pfennig bezw. 85 Pfennig pro Zentner bei den Gruben erfahren haben, kosten von jetzt ab:

- Steinkohlen ab Lager des Verkäufers 4,85 Mark pro Zentner, frei Haus des Käufers 5,15 Mark pro Zentner.
Briketts ab Lager des Verkäufers 3,55 Mark pro Zentner, frei Haus des Käufers 3,85 Mark pro Zentner, außerdem die übliche Zulage für das Herausbringen in die höheren Stockwerke.

Köslin, den 10. Mai 1919.

Der Magistrat.

Brikettverteilung.

Am Dienstag, dem 13. d. Mts., von 8 bis 9 Uhr, Bergstr. 9 " 10 Bismarckstr., " 11 " 12 " Böttcherstr. und Brauergasse, von 10 bis 11 Uhr, Buchwalderstr. " 11 " 12 " Buchwalderstr.

Köslin, den 12. Mai 1919.

Der Magistrat.

Schlacke

kann abgefahren werden.

Papierfabrik Köslin, Akt.-Ges.

!!! keine Wanze mehr für nur mit Kammerjäger Berg's Alcodaal 1 und 2 zu erzielen.

Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung.

Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwenden. Gef. gesch. Viele Danksch. Doppelpad. M. 2.-. Ausreichend für 1-3 Zimmer und Betten. Alleinverkauf: Drog. G. Serndt, Hohetorstr. 17. Bei Eins. v. M. 2,40, oder Postcheckkonto Berlin 31286, portofrei Zus. nach auswärts durch Herrn. A. Groesfel, Berlin, Königgräber Str. 49.

Ersatz für Briketts.

Habe dauernd buchen ofensfertiges Holz

per Ztr. 4.50 Mk. per rm 22 Mk.

waggonweise bedeutend billiger abzugeben. Es bittet um Bestellungen. Hugo Petschack.

Pianinos!!

Erstklassige Fabrikate, Hervorragend im Ton, 1a. Befügung und Kupfersaiten.

Harmoniums!!

von ältester Fabrik in Deutschland empfiehlt billigt Musikhaus Br. Ignatz Bergstr. 28.

Hämorrhoiden

Verband von auflösenden Brotschüren durch die Reichert'sche Apotheke, Elbing.

Schul-Tuschkästen

und Öl-Malfarben sind wieder eingetroffen bei A. R. Modigell, Neuetorstr. 7.

Guter Ton und seine Sitten

Gesamtwert M. 5,50. Die Kunst des Gefallens 6,40. Mod. Weg z. Ehe 3,20. Bekämpfung der Schlichtheit. Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3,20. Liebesbriefsteller 3,20. Tanzlehrbuch 3,35. Klavierschule 7,40. Violinschule 6,50. Traumbuch 2,65. Privat- u. Geschäftsbriefsteller 5,50. 1000 chem. techn. Rezepte zu Handelsartikeln 5,50. Nachnahme. L. Schwarz u. Co., Verlag, Berlin S. 14, Annenstraße 24.

Tanzlehrbuch lehrt alle modernen Tänze, M. 2,50. Asta-Verlag München 23/116.

Tabakpflanzen,

starke pikante Ware, jeder Käufer erhält Kulturangewiesung gratis. Bernhard Wunsch, Gartenbaubetrieb.

Blaue Saatlupinen

hat gegen Saatfäule abzugeben Moritz Lewinberg.

Sienisch-Ersatz Farben + Lacke Pinsel

empfiehlt A. R. Modigell, Neuetorstr. 7.

Zichorien-Pflanzen,

jetzt beste Pflanzzeit, jedes Quantum lieferbar. Bernhard Wunsch, Gartenbaubetrieb.

Bekanntmachung.

Unter den 4 Pferden der Firma Fischer-Lenz hier, Buchwalderstraße Nr. 31, ist Käude festgesetzt Köslin, den 7. Mai 1919.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Pusch.

Bekanntmachung.

Die Käude unter den Pferden des Händlers Richard Beder, hier Grünstraße Nr. 10, ist erloschen. Köslin, den 7. Mai 1919.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Pusch.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von Kunstseid kann in diesem Jahre wegen Kohlenmangels nicht erfolgen. Schlachthofdirektion.

In das Handelsregister A Nr. 254 ist am 7. Mai 1919 die Firma Franz Zapf, Pommerische Generalvertretung der Ipe-Auto-Gesellschaft in Köslin, und als deren Inhaber der Diplom-Ingenieur Franz Zapf, eingetragen.

Amtsgericht Köslin.

In das Handelsregister A Nr. 253 ist am 6. Mai 1919 die Firma Deften & Falset in Köslin eingetragen. Inhaber sind die Kaufleute Kurt Deften und Gerhard Falset, beide in Köslin. Die offene Handelsgesellschaft hat am 26. Februar 1919 begonnen.

Amtsgericht Köslin.

In das Handelsregister A Nr. 252 ist am 5. Mai 1919 die Firma Reiche & Knöllner in Köslin eingetragen. Inhaber sind die Kaufleute Paul Reiche und Karl Knöllner, beide in Köslin. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. April 1919 begonnen.

Amtsgericht Köslin.

Landwehverein Köslin.

Zur Beerdigung des Kameraden Oberregierungsrat v. Sydow tritt der Verein am Dienstag, dem 13. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokale an.

Der Vorstand.

Zu dem am Dienstag, dem 13. d. Mts., bei Kirch-Rogzow stattfindenden

Vergnügen

(Aufführung von modernen Tänzen) laden wir unsere Gäste ergebenst ein. Der Festausschuß.

Nachhilfsunterricht

erteilt Primaner Schülern bis u. 3 g. in Latein und Griechisch. Angeb. unter M. 308 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Ich habe mich als Schneider in Evertin niedergelassen. Hermann Töchterhagen.

Rhabarber!

Reiner verläume meine extra starken Rhabarberstauden zu pflanzen. Vorrat noch groß. Bernhard Wunsch, Gartenbaubetrieb.

Dauerweide.

Interessenten an einer Dauerweidengenossenschaft wollen sich melden bei v. Woedike-Sydow, Kr. Schlawe.

Tennisbälle u. Tennisnetz alt oder neu, zu kaufen gesucht. Off. unter C. 315 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Sämtliche Blumen- und Gemüsepflanzen, alles in kräftiger Ware. Bernhard Wunsch, Gartenbaubetrieb.

Eier

kauft jeden Posten Hans Schöneberndt, Eier-Großhandlung, Hohetorstraße 3.

Goldene Damenuhr im roten Lederarmband verloren auf dem Wege z. n. Friedhof. Gegen Belohnung abzugeben Wilhelmstr. 17.

Freischweizer, Unterschweizer, Lehrschweizer

sucht sof. zum 15. u. später. Erdmann Müller, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Stolp, Bahnhofstraße 13, Tel. 543.

Fuhrleute

zum Langholzfahren sucht A. Treptow.

Suche sogleich oder 1. Juli tüchtige, selbständige

Mamsell,

die auch Federviehzucht versteht. Frau von Heydebreck, Barzlin bei Thunow, Kr. Köslin.

Suche für baldmöglichst tüchtiges Stubenmädchen,

das auch nähen kann. Auch durch Mietsfrau. Frau Reg.-Kat Schneider, Seminarstr. 2.

Suche von sogleich oder 1. Juli ein

Küchenmädchen

fr. Kayser-Kasimirburg.

Empfehle zweiten Inspektor, led. Gärtner, verb. Kutscher, Hausdiener. Suche Mamsell f. Gut u. Badeort, Stuben-, Haus-, Landmädchen. Frau Wilhelmine Heideich, gew. Stellenv., Ritterstr. 24.

Aufwartefrau

für einen Tag in der Woche sucht Frau Amtsrichter Wagner, Danzigerstr. 35

Grundstücks- und Geldverkehr.

Tüchtiger

Mühlensachmann

sucht Wassermühle mit u. Landwirtschaft zu kaufen oder zu pachten. Werte Zuschriften erb. A. Schade, Parlin bei Lem. Kr. Raugard i. Pom.

Wohn- und Geschäftshaus,

1913 erbaut, gutes Zinshaus, in Schlawe, sofort zu verkaufen. Gef. Anfragen unter S. 314 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schönes Wohnhaus

in bester Lage veräußert. Preis 16500 Mark. Wohnung für Käufer zum 1. Oktober frei. Der Bevollmächtigte. Reg.-Sekt. a. D. Carl Schulz.

Wohnungen, Zimmer.

Zu sof. od. später i. Möhlen, Nest od. Cüdenhagen

Wohnung

v. 5 Zim. gesucht (dauernd), möglichst mit Garten. Ang. u. u. 316 a. d. Exp. d. Ztg.

3-5-Zimmerwohnung

von sofort bis spätestens 1. Juli gesucht. Hauptm. Schulz, z. Z. Reimwaffer, Kr. Rummelsburg.

Besseres möbliertes Zimmer,

möglichst mit voller Pension, für bald zu mieten gesucht. Gef. Off. mit Preisangabe unter A. 313 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Von den Polen aus Posen vertriebener Studienassessor sucht 3-4 Zimmerwohnung (sonnig) oder möbl. Zimmer mit voller Pension. Dr. S. Krampe, Gymnasialm.

Tiermarkt.

Ein brauner

Wallach,

10 Jahre alt, 1,50 Meter groß, steht zum Verkauf Tochterhagen-Jamund.

Montag, den 12. Mai. Zentrumsverein abends 8 Uhr Vortrag bei Ködte (Bergstr.).